

Der Parlaments-Broker

Elmar Brok ist nicht nur ein mächtiger Europa-Parlamentarier, sondern auch Bertelsmann-Lobbyist. Gegen Journalisten, die Licht in sein zwielichtiges Treiben bringen wollen, geht er hart zur Sache.

Vielleicht argumentierte Brüssel-Korrespondent Hajo Friedrich für die Frankfurter Allgemeine Zeitung zu geradlinig. Jedenfalls wundern sich etliche Brüsseler Kollegen, warum Friedrich seit Erscheinen seines Artikels über den CDU-Europaparlamentarier Elmar Brok mit dem Titel „Nebeneinnahmen im Zwielicht“ am 11. Januar 2005 nicht mehr für das FAZ-Politikressort schreiben darf. Friedrich selbst gibt darauf keine Antwort, bestätigt jedoch Broks Anrufe bei ihm, die zum Ziel hatten, seine Recherchen zu stoppen. Korrespondentenkollegen indessen sind überzeugt, Brok habe seine guten Beziehungen in die FAZ-Herausgeberetage genutzt und dort gegen Friedrich interveniert.

Bertelsmann-Lobbyist mit Volksmandat

Elmar Brok kommt in Friedrichs Beitrag denkbar schlecht weg. Denn er leitet im EU-Parlament den Auswärtigen Ausschuss, führt als Vorstandsmitglied die konservative Europäische Volkspartei und ist gleichzeitig ‘Senior Vice President Media Development’ der Bertelsmann AG. Hinsichtlich dieser Doppeltätigkeit lasse er „keine rechtlichen noch moralischen Bedenken erkennen“. Auch versuche Brok seinen Einfluss auf EU-Entscheidungen kleinzureden. Obwohl er in den goer Jahren seine Einwirkung auf den geplanten Zusammenschluss von Kirch, Bertelsmann und Telekom beim digitalen Bezahlfernsehen herausgestellt habe. Damals sei er durch ein Gespräch mit EU-Wettbewerbskommissar Karel Van Miert indirekt an verlässliche Vorabinformationen gelangt.

Friedrich, der seit knapp zehn Jahren als fester Freier FAZ-Mitarbeiter in Brüssel recherchiert, zitiert im Wirtschaftsteil auch die US-Handelsvertretung in Brüssel: „Einen Politiker – gar noch für einen verkappten Lobbyauftrag – auf der Gehaltsliste zu haben, das widerspreche dem Verhaltenskodex amerikanischer Unternehmen.“ Ein Wechseln zwischen Politik und Wirtschaft sei zwar leicht möglich, aber gleichzeitig auf den Gehaltslisten zweier Herren zu stehen, bleibe unakzeptabel.

Bislang alles abprallen lassen

Zunächst ein Rückblick: Als zum Jahreswechsel 2004/2005 in Deutschland die Debatten um Nebentätigkeiten von Bundes- und Landespolitikern in vollem Gange waren und Journalisten allerorten recherchierten, geriet auch der mächtige Brok ins Fadenkreuz. Der Vorwurf: Brok missbrauche sein Mandat als Volksvertreter zur Lobbyarbeit für die Bertelsmann AG, dem größten Medienkonzern Europas.

Für den EU-Parlamentarier waren die Anwürfe einiger Brüsseler Korrespondenten zwar nichts Neues. Der stämmige Ostwestfale und sein Arbeitgeber Bertelsmann hatten bis dato jedoch jegliche Anwürfe abprallen lassen. Aus Broks Posten bei Bertelsmann hätten sie nie einen Hehl gemacht, seit Anfang der 90er Jahre sei publik, dass er aus zwei Quellen schöpfe. Wenn im Parlament über Medienfragen abgestimmt werde, enthalte Brok sich zudem freiwillig der Stimme. In Parlamentsausschüssen, in denen Interessenkonflikte möglich seien, arbeite er auch nicht mit. Er vermische nichts, trenne „messerscharf“. Wer Gegenteiliges behauptet, solle das erst einmal beweisen. Auskünfte darüber, was genau der CDU-Politiker bei Bertelsmann treibe, blieben weitschweifig. Er beobachte „die internationalen gesetzlichen und politischen Rahmenbedingungen“ und bewerte diese „mit Blick auf Investitionen“, erklärten Bertelsmann-Sprecher und Brok (Der Spiegel, 39/1997; taz, 10. Dezember 2004).

Journalistischer Burgfrieden in Brüssel

Diese Offensiv-Strategie verschaffte dem 59-jährigen Bertelsmannmanager Brok lange Jahre einen relativen Burgfrieden in Brüssel, zu dem er auch gekommen sein mag, weil er für viele EU-Korrespondenten ein wahrer Segen ist. Denn als ständig sprudelnde, unkompliziert anzuzapfende Quelle wird Brok weithin geschätzt. Zumal der gesellige Busenfreund Helmut Kohls einer der mächtigsten EU-Parlamentarier mit exzellenten Kontakten in höchste europäische Politiker- und Wirtschaftskreise ist und sich in diesen Höhenlagen nur wenige Deutsche tummeln. Besonders Journalisten einflussreicher Zeitungen und Zeitschriften verstehe der „Meister im Menscheln“ an sich zu binden, meinen Brüsseler Beobachter. Broks Handy ist immer mobil. Klar, dass mancher Journalist Beißhem-

mungen entwickelt. Seine oft erwähnten guten Beziehungen in deutsche Chefredakteurs- und Herausgeberetagen tragen dazu wohl noch bei. – Trotz allem, dieses Mal sollte die Situation für den Medienroutinier Brok richtig brenzlich werden. Denn erstmals tauchten interne Bertelsmann-Papiere in Belgien auf, die Broks Brüsseler Lobby-Arbeit für den Konzern dokumentieren.

Auch Michael Grytz, Brüssel-Korrespondent der ARD, wollte wissen, worin Broks Bertelsmann-Arbeit exakt bestehe, was von seinen Tätigkeiten nun eigentlich Haupt- und was Nebenjob sei und wie er mit etwaigen Interessenkonflikten umgehe. „Allergisch und unwirsch, übergehend in Verunglimpfungen“, so Grytz, schmetterte Brok schon die erste ARD-Anfrage nach einem Interview ab. „Allenfalls wollte er ein Statement geben, das später nicht mehr geschnitten werden dürfe. Nachfragen wollte er nicht zulassen“, erinnert sich Grytz. Nach der Interview-Anfrage versuchte Brok die Recherchen des ARD-Korrespondenten zu stoppen, indem er dessen Vorgesetzten, den Chef des Brüsseler ARD-Studios anrief und wissen wollte, warum man in dieser Sache denn immer noch berichten wolle. Damit könne man aufhören, alles sei doch klar und transparent. Der Westdeutsche Rundfunk, der das Brüsseler ARD-Studio betreut, sendete am 25. Januar 2005 gleichwohl einen ersten Beitrag unter dem Titel ‘Die Nebentätigkeiten der Europaabgeordneten’.

„Geradezu um sich schlagend“

Neben Grytz nahmen nun auch etliche andere Brüsseler Journalisten den bislang medienouverän agierenden Brok als „geradezu um sich schlagend“ wahr, wenn sie ihn auf seinen Bertelsmannposten ansprachen. Dieses Überreagieren ermunterte einige Korrespondenten zwar, dran zu bleiben, doch wirklich Verwert- oder gar Belegbares gegen Brok bekamen sie zunächst nicht in die Hände. Dies änderte sich, als Hans Leyendecker im fernen München Neues ans Licht brachte. Er zitierte in der Süddeutschen Zeitung (28. Januar 2005) aus internen Bertelsmann-Papieren, die deutlich machen, wie Brok arbeitet: Interessenvertretung für Bertelsmann und Lobbying gegen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Im Interesse der Bertelsmann AG, Mehrheitsgesellschafter des Privatsenders RTL, sei 1998 eine ‘Task-Force’ damit beauftragt worden, in Brüssel eine Debatte über

den öffentlich-rechtlichen Rundfunk anzuschieben. Brok habe dieser Task-Force zugearbeitet, seinen Einfluss geltend gemacht und „sein als Abgeordneter erworbenes Wissen an den Arbeitgeber“ weitergegeben. Man könnte auch sagen: verkauft.

Gleichzeitig zu Leyendeckers Enthüllungen recherchierte die ARD in Brüssel mit zwei Journalisten weiter. Zwar intervenierte Brok etliche Male bei deren Vorgesetzten, sie sollten dies sein lassen. Dies war ab jenem Zeitpunkt gänzlich wirkungslos, als den ARD-Rechercheuren kompromittierende Interna zugespielt wurden. In den Vierteljahresberichten des Brüsseler Bertelsmann-Büros, dem Brok vorstand, an die Zentrale in Gütersloh ist einführend zu lesen: „Der Europa-Beauftragte des Vorstandes, Herr Elmar Brok, wird quartalsweise über aktuelle Themen und Entwicklungen in Brüssel sowie die Ergebnisse seiner Arbeit berichten.“ Dem folgen seitenweise Informationen zum Stand des Bertelsmann-Lobbyings in Brüssel: Einflussnahme auf die Gesetzgebung zum Urheberrecht, zur Fernsehrichtlinie und zum „Aufbau weiterer Kontakte“. In den ‘Bertelsmann Euro-Info Quarterly, Liaison Office Brussels’ heißt es etwa unter dem Stichwort Medienkonzentration: „Wir haben erreicht, dass die ursprüngliche Formulierung der ‘cross-ownership’-Beschränkungen abgeschwächt wurde und dass die Beschränkungen der Verflechtungen zwischen Programmmulieferern, -rechtinhabern und Rundfunkveranstaltern ausschließlich dem Wettbewerbsrecht unterliegen sollten.“ Die Dokumente strotzen vor Selbstbewusstsein: Schnell sei es gelungen ein „Netzwerk mit externen Kontakten zu knüpfen“, dem Schloß Verlag verschaffe man Zugang zu Staatssekretären und stellvertretende Fraktionsvorsitzende des EU-Parlaments „erhielten Gelegenheit“ sich auf der Chefredakteurskonferenz der Bertelsmann-Tochter Gruner & Jahr zu äußern. Der „Berichterstatte selbst“ habe aus dem Europäischen Parlament einen Bericht zum Sponsoring zurückgezogen. Zum Thema Sponsoring nahm das Brüsseler Büro außerdem „erfolgreich am Diskussionsprozess teil, der zu einer liberalen Neufassung beider Berichte im Europäischen Parlament führte“. Unterschrift: Elmar Brok.

Kein Interview für die ARD

Korrespondent Grytz konfrontierte Brok mit den Papieren aus den Jahren 1993/94. Brok sei daraufhin sehr lautstark geworden und wandte sich prompt wieder an Grytz' Vorgesetzten, der zum x-ten Male beteuern musste, es sei doch besser, mit den Korrespondenten direkt zu sprechen. Ein Interview bekam die ARD nicht. Brok habe abermals nur Statements angeboten, die weder geschnitten noch hinterfragt werden dürften. Telefonisch erläuterte Brok, er selbst habe die in den Dokumenten erwähnten Vorgänge gar nicht in die Wege geleitet, seine Brüsseler Bertelsmann-Mitarbeiter hätten das erledigt. Die Frage nach seiner Unterschrift habe Brok nicht gelten lassen, so Grytz. Stattdessen klingelte beim ARD-Studioleiter Brüssel ein weiteres Mal das Telefon.

Mit einer Energie, die einige Journalisten als „cholerisch“, „aufdringlich“ oder „radikal“ bezeichnen, kämpfte Brok in diesen Tagen an vielen Medienfronten. Zu dieser Vehemenz dürfte beigetragen haben, dass die Diener zweier Herren offenbar auch CDU-intern in die Schusslinie geraten waren. Hermann-Josef Arentz und Laurenz Meyer mussten wegen ihrer windigen Nebenjobs kurz zuvor abdanken. Der öffentliche Druck auf Politiker mit Doppelleinkommen stieg enorm.

Einer, der Broks Treiben seit längerem kritisiert, der Staats- und Verfassungsrechtler Hans Herbert von Arnim, griff immer wieder scharf die deutsche und europäische Gesetzgebung an, die Beamten Nebentätigkeiten zwar streng untersagt, Parlamentarier jedoch gewähren lässt. Broks Doppeltätigkeit bezeichnete von Arnim als „legale Korruption“. Wer Geld von großen Unternehmen nehme, könne sein Mandat gar nicht frei und unabhängig ausüben, denn er verkaufe seinen Einfluss. Von Arnim stuft bereits den mit politischen Führungspositionen verbundenen Zugang zu Machthabern, das Türenöffnen, als geldwerten Vorteil ein. Um diese Zustände zu beseitigen, müsste das EU-Parlament jedoch gegen sich selbst strengere Regelungen erlassen. Von Arnim: „Halbherzige Versuche dazu werden aber immer wieder ganzherzig zurückgedrängt.“

Auch Michael Scheerer, Korrespondent des Handelsblatts, kann von der Schlacht mit Brok berichten: „Ja, auch ich landete zeitweise auf der schwarzen Liste von Elmar Brok.“ Der Handelsblatt-Korrespondent kommentiert den Stress in der Rückschau allerdings mit einem Schulterzucken. So genau will er sich zu seinem Zusam-

menstoß mit Brok nicht mehr äußern. Mittlerweile ist er zum Brüsseler Büroleiter aufgestiegen. Scheerer und Brok kommen nun nicht mehr aneinander vorbei.

Die Abwehrschlacht im Wahlkreis

Nachdem der WDR einen zweiten Beitrag über Brok ausgestrahlt hatte ('Die Interessenkonflikte des Elmar Brok', WDR 15. Februar 2005), drehte das Bielefelder WDR-Studio das Thema auf regionaler Ebene weiter. Ostwestfalen ist Broks Heimat. Sein Wahlkreis ist sein Fürstentum. Hier in Gütersloh residiert auch Bertelsmann, einer der größten Arbeitgeber der Region. Beflüssentlich kümmert sich der Konzern um die regionalen und lokalen Medien.

In heimatlichen Gefilden brennt für Brok selten etwas an. Doch als er nun auch hier nach seiner Doppeltätigkeit befragt wird, gerät er außer sich. Zig Mal habe er WDR-Mitarbeiter angerufen, habe lautstark mit dem Chefredakteur, dem Intendanten, dem Rundfunkrat gedroht. „Er baut Druck auf und droht mit seinen wunderbaren Kontakten“, berichtet WDR-Studiodirektor Michael Thamm. – Und Bertelsmann unterstützt Brok dabei. So habe ein Bertelsmann-Sprecher Thamm am Rande einer Konferenz „zur Seite genommen“ und „massive Vorwürfe“ erhoben, der WDR fahre eine Kampagne gegen den Bertelsmann-Angestellten Brok. Auch die Regionalzeitungen Neue Westfälische und Westfalenblatt nahmen den EU-Parlamentarier und seine Doppelfunktion aufs Korn. Brok ist bei beiden Zeitungen gefürchtet für Anrufe, bei denen er darauf pocht, dass seine Themen ins Blatt kommen. Nun aber lesen seine Wähler über die Feinheiten der Brok'schen Abwehrschlacht. Die Neue Westfälische beschäftigt sich am 19. Februar 2005 mit den internen Bertelsmann-Quartalsberichten aus Brüssel und Broks Erklärungen, er habe damit nur bedingt zu tun: „Brok schreibt (...) deutlich: „Wir erreichten, wir knüpften, wir verhinderten ...“ Wir? Schließt das im Sprachgebrauch nicht jeden ein, also auch den, der unterzeichnet? Broks klare Antwort wider die deutsche Semantik: „Nein!““

Zudem geht die Neue Westfälische Broks Behauptung nach, selbst Transparency International (TI) erkläre, sein Tun sei nicht illegal. TI sieht das so eindeutig allerdings nicht. Unbeeindruckt vom Carl Bertelsmann-Preis (inklusive 150.000 Euro), den Peter Eigen, der TI-Gründervater, 2002 verliehen bekam, kommentiert

die Antikorruptions-Organisation die Bertelsmann-Dokumente als Beleg für Broks Doppelgesicht: „Nach Vorlage des Papiers ist seine Aussage falsch, er mache eine messerscharfe Trennung zwischen seiner Arbeit für Bertelsmann und seiner Tätigkeit als Europaabgeordneter.“ Im WDR wird Transparency International noch deutlicher. Dort heißt es, solches Verhalten sei eine „Gefahr für die Demokratie“.

Bekannte Verhaltensmuster

Die Lektüre des Artikels der Neuen Westfälischen aktivierten bei Brok bekannte Verhaltensmuster: „lautstarke, äußerst unfreundliche“ Anrufe, warum man denn über ihn berichte, alles sei doch offen gelegt ... Offen gelegt ist freilich wenig. Deshalb zitiert die Neue Westfälische auch Spekulationen über die Höhe der jährlichen Bertelsmann-Überweisungen an den CDU-Parlamentarier. 180.000 Euro stehen im Raum. Brok dementiert.

ARD-Korrespondent Grytz schickte unterdessen seine „letzte Anfrage“ an Brok. Er wolle wissen, wer Broks Auto und Wohnung bezahle und warum Brok für die einflussreiche Arbeit an der europäischen Verfassung einen Mitarbeiter vom Brüsseler Bertelsmann-Büro engagiert habe, wo doch alle Konventsmitglieder eine Vielzahl von Mitarbeitern gestellt bekamen. Brok habe daraufhin einige CDU-Parteifreunde aktiviert, die ihm seinen tadellosen politischen Einsatz bescheinigen. Hartmut Nassauer, Chef der CDU/CSU-Gruppe im EU-Parlament, weist unter anderem darauf hin, Broks Bertelsmann-Job sei parteiintern nie „Gegenstand von Auseinandersetzung“ gewesen. Brok schickte diese Referenzen weiter an die ARD und antwortete, seine Wohnung bezahle er selbst. Über seinen Vertrag mit Bertelsmann müsse er keine Auskunft geben. Zum Auto kein Wort.

Der freie Brüssel-Korrespondent Marcello Faraggi verfolgt den Fall Brok seit langem. Er hält es „für einen schlechten Treppenwitz“, dass sich einer der höchstrangigen Europapolitiker immer wieder wegen seiner Lobby-Tätigkeiten rechtfertigen muss. „Wenn Brok wirklich ein so exzellenter Politiker ist, wie er immer vorgibt, dann kann er das doch auch ohne Bertelsmann. Oder? Brok sollte sich entscheiden, für die Polit-Karriere oder für Bertelsmann. Beides zusammen ist unvereinbar.“

Erfolgreiche Intervention bei der FAZ

Günther Nonnenmacher, Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und zuständig für das FAZ-Politikressort, bestätigt derweil: „Mit Brok habe ich in der Tat gesprochen.“ Brok habe nach dem kritischen Friedrich-Artikel angefragt, wieso in diesem Zusammenhang ausgerechnet über ihn berichtet werde, wo es doch so viele andere Fälle gebe. Nonnenmacher sprach im Anschluss mit dem Brüsseler FAZ-Büro und bat darum, „sich an die Aufgabenteilung zu halten.“ Friedrich war ursprünglich als fester freier Mitarbeiter für das Wirtschaftsressort engagiert worden, schrieb mittlerweile jedoch auch für andere Ressorts. Seit Broks Intervention waren die FAZ-Politikseiten für ihn tabu.

Unterdessen habe sich der Fall Friedrich-Brok-Nonnenmacher zum Zankapfel in der FAZ-Chefetage ausgewachsen. Das Wirtschaftsressort schütze Friedrich, erklären FAZ-Redakteure und hoffen, dass ihr Brüsseler Kollege diese Spannungen trotz Broks gutem Draht in die Herausgeberetage journalistisch in ihrem Haus überlebt.

Elmar Brok wollte zu all dem nichts sagen. Der Message-Redaktion ließ er über sein Brüsseler Büro mitteilen, „zu erledigten Sachen äußern wir uns nicht.“

Bertelsmanns langer Arm in die Chefetagen

„Mir ist es wurscht, ob ich mit Bertelsmann Ärger bekomme. Die können meinen Chefredakteur ruhig anrufen. Aber viele deutsche Kollegen spekulieren ja darauf, später mal bei Bertelsmann einzusteigen und sind allein deshalb schon relativ unkritisch“, meint Matthew Karnitschnig, Deutschland-Korrespondent des Wall Street Journal. Karnitschnig spielt auf den ehemaligen Wirtschaftsredakteur und Bertelsmann-Beobachter der Süddeutschen Zeitung Ulf Brychcy und den Börsenzeitung-Wirtschaftsexperten Andreas Grafemeyer an, die unlängst in die Öffentlichkeitsabteilung des Bertelsmann-Konzerns wechselten.

Karnitschnig selbst kam mit dem Bertelsmann-Myzel in Berührung, als er in der Affäre um den einstigen ZDF-Intendanten Stolte noch einmal herumwühlte. Das war 2002, zu einem Zeitpunkt, als deutsche Kollegen den Fall längst abgeschlossen glaubten. Stolte sollte 1999

versucht haben, die Berichterstattung der 3Sat-Redaktion Kulturzeit zu unterbinden. Die 3Sat-Redakteure wollten über die Bedeutung des Bertelsmann-Konzerns im Dritten Reich berichten. Stolte saß damals im Vorstand der allgegenwärtigen Bertelsmann-Stiftung. Die Einflussnahme auf die Journalisten, über die damals etwa das ARD-Magazin Monitor berichtete, dementierte der ZDF-Intendant jedoch heftig. Schuss und Gegenschuss – damit schienen sich die deutschen Journalisten zu begnügen. Karnitschnig allerdings recherchierte weiter, auch in der Schweiz. Dort bestätigte ihm schließlich Martin Eggenschwyler vom Schweizer Fernsehen Stoltes Interventionen. Die deutschen Kulturzeit-Journalisten mussten damals in die Schweiz ausweichen, um dem „Druck von ganz oben“ zu entkommen. Das Schweizer Fernsehen finanzierte schließlich die Produktion.

Stoltes Einmischung sei vor allem mit der damals von Bertelsmann geplanten Übernahme des New Yorker Random-House-Verlags zu begründen, der mehrheitlich in Besitz von Juden war, so Karnitschnig. Kritische Berichterstattung über Bertelsmann im Dritten Reich drohten die Verhandlungen zu gefährden (Wall Street Journal, 23. Dezember 2002).

Auch dem Publizisten und Historiker Hersch Fischler versuchte das Medienimperium Bertelsmann seine Grenzen aufzuzeigen (Cover 1/2005). Fischler hatte 1998 aufgedeckt, dass Bertelsmann sich „eine geschäfts- und vertrauensfördernde Widerstandslegende“ für seine gleichgeschaltete NS-Vergangenheit zugelegt hatte. – Eine große Story, die sich eigentlich weder der Spiegel noch der Stern entgehen lassen dürften, meinte Fischler damals. Doch seine Beiträge erschienen bei keinem der sich sonst so aufklärerisch gebenden Hamburger Nachrichtenmagazine. Im Gegenteil: Bestürzt wurden Fischler die wirtschaftlichen Verfilzungen klar, als er sein an den damaligen Stern-Chefredakteur Werner Funk gerichtetes Artikel-Angebot widersah. – Und zwar nur wenig später in den Händen von Manfred Harnischfeger, dem PR-Chef von Bertelsmann. Bertelsmann führt sowohl den Stern als auch den Spiegel in seinem Portfolio. Dennoch: dass die redaktionelle Unabhängigkeit des Stern dermaßen direkt von Konzerninteressen überformt werde, habe er nicht für möglich gehalten, so Fischler.

Unliebsame Berichterstattung aus Brüssel

Wie gelingt es Politikern, EU-Nachrichten zu beeinflussen oder negative Berichte zu verhindern? Drei Brüsseler Korrespondenten berichten.

Nachrichtenkontrolle ist in Brüssel schwieriger als in London. In Brüssel arbeiten 600 Parlamentarier aus 25 Mitgliedsstaaten und eine riesige EU-Exekutive – jeder kann eine Quelle sein. Ein Politik-Redakteur in London kann nicht auf so viele Quellen zurückgreifen. Dort ist

es für die Regierung wesentlich leichter, die Ausrichtung der Nachrichten zu kontrollieren. Um Nachrichten aus Brüssel dennoch zu manipulieren, machen britische Politiker, allen voran Finanzminister Gordon Brown, folgendes: Um seine Version der Ereignisse darzustellen und ihnen den Medien beherrschenden Dreh zu geben, unterrichtet er in London zunächst Korrespondenten der Times oder des Guardian – Leute, zu denen er einen guten Draht hat.

Mit Gordon Brown als einzige Quelle läuft dann beispielsweise in England morgens vor dem EU-Treffen der Finanzminister eine Riesen-Geschichte. In der erzählt er, dass er seine europäischen Kollegen auffordern wird, endlich ihre wirtschaftliche und finanzielle Lage nach dem Vorbild von Großbritannien zu verbessern.

Beim Finanzminister-Treffen selbst sagt er dann häufig nichts dergleichen oder nur in abgemilderter Form. Aber die Geschichte lief in England und er weiß, dass es zeitlich sehr schwer für Korrespondenten ist, das Treffen zu besetzen um herauszubekommen, was nun wirklich von ihm auf die Agenda gesetzt wurde.

Stephen Castle EU-Korrespondent, The Independent, London

Österreichische Politiker versuchen Druck auszuüben, in dem sie bei Pressegesprächen Autoren unliebsamer Berichte beim Namen nennen. Diese Strategie wendet besonders Bundeskanzler Wolfgang Schüssel und seit neuestem auch seine Außenministerin an.

Bei Politikern in Brüssel läuft das subtiler. Sie versuchen über Pressegespräche, Einladungen und eine Informationsflut Geschichten einen gewissen Drall zu geben. Ein aktuelles Beispiel: Das Bundesland Niederösterreich will ab 1. Januar 2006 eine Handy-Massen-Steuer einführen. Um sich dafür EU-Rückendeckung zu holen, besuchte Vize-Kanzler Hubert Gorbach (BZÖ) im September EU-Kommissarin Viviane Reding, zuständig für Telekommunikation. Üblicherweise gibt es nach solchen Treffen ein Pressegespräch mit den österreichischen Korrespondenten. Weil nicht klar war, wie das Gespräch mit der Kommissarin laufen würde, wurden alle österreichischen Printmedien bewusst ausgeklammert. Nur mit dem ORF und einer Nachrichtenagentur sprach Herr Gorbach.

Ich habe mir ein Interview mit Kommissarin Reding besorgt und ihren Standpunkt gebracht. Dabei ging die Sache für den Vize-Kanzler eher negativ aus: Die EU-Kommissarin hatte ihn kritisiert, weil er es nicht geschafft hatte, das Thema in der Bundesregierung behandeln zu lassen.

Dr. Alexandra Förderl-Schmid, EU-Korrespondentin, DER STANDARD, Wien

Bis jetzt ist es mir weder hier noch in der Zentrale in Rom passiert, dass ein EU-Politiker aus Italien oder einer anderen Nation wegen eines bevorstehenden negativen Artikels über ihn versucht hat zu intervenieren, um die Geschichte zu verhindern.

So waren wir mit unter den Ersten, die über Rocco Buttiglione als fehlbesetzten EU-Kommissar berichteten. Darüber waren nicht alle erfreut.

Was bei der Medien-Berichterstattung des Berlusconi-Konzerns aus Brüssel stattfindet, weiß ich nicht konkret. Es kann sein, dass unliebsame Berichte unterdrückt werden und beim staatlichen Fernsehsender RAI ein gewisser Druck entsteht. Aber kein Kollege von RAI hat mir das je direkt bestätigt.

Wie alle italienischen Medien wird auch ADN-Kronos mit öffentlichen Geldern unterstützt.

Trotzdem ist uns noch nie gedroht worden, dass wir etwas nicht veröffentlichen sollten.

– Italien ist immer noch ein demokratisches Land. Wir sind nicht in Lateinamerika.

Giovanni del Re, Brüsseler-Bürochef der Nachrichtenagentur ADN Kronos, Rom